

Voigtländischer Anzeiger.

Siebenundsechzigster Jahrgang.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Moriz Wieprecht in Plauen.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal, und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Jährlicher Abonnementspreis, auch bei Beziehang durch die Post, 1 Thlr. 10 Ngr. — Annoncen, die bis Mittags 12 Uhr eingehen, werden in die Tags darauf erscheinende Nummer aufgenommen, später eingehende Annoncen finden in der nächstfolgenden Nummer Aufnahme. — Inserate werden mit 1 Ngr. für die gespaltene Corpus-Zeile berechnet.

Donnerstag.

N^o 124.

23. October 1856.

Bekanntmachung.

Nachdem die Königl. Kreis-Direction zu Zwickau die Entlassung des Rittergutsbesizers Herrn Gustav von Brandenstein auf Sachgrün von seiner zeitherigen Function als Stellvertreter des Feuerpolizei-Commissars im 18. Districte, ingleichen des Rittergutsbesizers Herrn Johann David Stengels auf Schönbrunn von seiner Function als Feuerpolizei-Commissar im 20. Districte auf Ansuchen genehmigt und an die Stelle des Ersteren den Gutsbesizer Herrn **Johann Christoph Gottlob Höra** in Großjöhren, an Stengels Stelle aber Herrn Rittergutsbesizer **Ludolf Hickmann** auf Dobeneck ernannt hat, so werden die resp. Obrikeiten hiervon mit der Veranlassung in Kenntniß gesetzt, den betreffenden Districtsbewohnern Solches bekannt zu machen und dieselben mit Beziehung auf die Instruction St. 5 Nr. 14 der Befehlssammlung vom Jahre 1836 und namentlich §. 6 derselben anzuweisen, daß sie den neuen Beamten die Erfüllung ihrer Obliegenheiten möglichst erleichtern und deren Anordnungen insbesondere bei entstehenden Feuergefahren willig Folge leisten.

Zum 18. Districte gehören die Dirschaften: Großjöhren, Dröda, Berglas, Ottengrün, Burtbarthgrün, Engelhardtgrün, Zettlargrün, Dechengrün, Heinersgrün, Bobeneckkirchen, Rammoldereuth, Blosenberg, Gassenreuth, Sachgrün, Lottenreuth, Troschenreuth, Ebersberg, Wiederberg, Kleinjöhren, wogegen der 20. Districte die Orte: Schönbrunn, Bösenbrunn mit Untertriebelsbach und Kulmhäusern, Plaschwitz mit Hammerhaus, Ragwitz mit Streitz- und Otterhaus, Dobeneck mit Eulenstein, Taltitz, Raschau, Untermarkgrün, Voigtsberg, Steinmühlhäuser, Görniz, Unterhermsgrün, Oberhermsgrün und Lauterbach mit den Schaafhäusern, Hobeckreuz und Obertriebelsbach umfaßt.

Plauen, den 17. October 1856.

Königliche Amtshauptmannschaft das.

Dr. Braun.

Mundschau.

Von England über's Meer herüber, vom Rhein herein und unserem sächsischen Niederlande herauf berichtet man von häufigem Regen, der gefallen sei und am Rhein sogar dem Weine geschadet habe. Nun, wir im Voigtlande und die Leute im Erzgebirge hatten das schönste Herbstwetter von der Welt, welches uns gestattete, die Kartoffeln trocken herein zu bringen und die Herbstsaat ohne Beschwerde zu bestellen, den Gebirgern aber, ihre Körnerfrüchte zu ernten. Hätten wir irgend einen Wetterwunsch, so ging er nach etwas Regen. Der Herbst, so unfreundlich er sich anfänglich stellte, hatte heuer bei uns vortreffliche Laune. Die Schwalben und Staare freilich sind fort; es ging ihnen das Futter aus und die Zeit ihres Hierseins war um. Wenn des Menschen Zeit um ist, kann er auch nicht mehr hier bleiben.

In der Politik sieht's nicht so freundlich aus, wie in der Natur; auch haben die Herren Staatsmänner in ihren Angelegenheiten lange nicht Alles so abgewickelt und fertig gemacht, wie unsere Landwirthe die Arbeit in Feld und Wiese. Hätten jene hochweisen und hochgelehrten Herren etwa ungünstigere Witterung für ihre Geschäfte, oder waren sie nicht fleißig genug? Wir wissen es nicht; aber daß seit dem Pariser Märzfrieden, also in fast sieben Monaten, nicht um einen Schritt vorwärts gekommen ist, was dort und damals verabredet und beschlossen wurde, steht bombensfest. Die Grenze zwischen Rußland und der Türkei in Europa und Asien sollte berichtigt werden; heute aber hat man die damals bestimmte Grenze noch gar nicht gefunden, geschweige denn einen Rainstein gesetzt! Die Donaumündungen sollten frei werden; die Russen sitzen heute noch wie angeklebt und angenagelt auf der Schlangeninsel fest, und man weiß gar nicht, ob die abzutretenden Inseln an den Donaumündungen zur Wallachei oder Türkei gehören sollen, weil im Frieden nichts darüber ausgemacht worden ist. Die Donaufürstenthümer sollten, wie alles türkische Gebiet, so schnell als möglich von den Truppen der Feinde und Freunde geräumt werden. Nun, wenn jeder Miethbewohner vergangene Michaelis so fest in seiner Wohnung gefessen hätte, als die Desterreicher noch heute in der Moldau und Wallachei liegen, es hätte nicht Einer ausziehen nöthig gehabt. Die Desterreicher sind dort Kraft eines Vertrages mit der Türkei bis zur Ausführung der Bestimmungen des Pariser Friedens — wie lange werden sie also dort sein? Die Donaufürstenthümer sollten eine Verfassung bekommen, die Donauschiffahrt sollte frei werden. Es ließe sich fast eine Wette darauf eingehen, daß das jezige Geschlecht der Moldauer und Wallachen seine ihm verheißene Verfassung eben so wenig

erleben werde, als die gewünschte Vereinigung beider Länder. Und die freie Donauschiffahrt? Ei, aus der kann schon mit der Zeit etwas werden, wenn nicht unterdessen Schlamm und Sand die Mündungen des Stromes gänzlich verstopft!

Und wie sieht's in und mit Neapel aus? Ja, wer das wüßte, könnte in Actien und Staatspapieren speculiren und viel Geld gewinnen oder — verlieren. Wenn nicht jedes Zeitungsblatt wen igstens zwei sich gänzlich widersprechende Nachrichten über Neapel enthält, so hat der Leser desselben vom Glück zu reden. Auf der ersten Seite laufen die Kriegsschiffe aus den englischen und französischen Häfen aus, die Sarden schicken auch etwas Westhilfe mit, das Ultimatum oder letzte Wort der Westmächte geht ab, die Gesandten lassen einpacken — hu, das sieht gefährlich aus, wie Bombardement der schönen Stadt Neapel, Aufstand aller Maccaroniesser, Krieg und gräuliches Blutvergießen! Aber sei ohne Sorge, lieber Leser, es hat keine Gefahr! Auf der nächsten Seite ist die Ausgleichung so gut als gewiß, die „neapolitanische Frage“ gelöst. Wer soll daraus flug werden?

Die große Freundschaft zwischen England und Frankreich scheint sich mit der Herbstluft eben auch allmählig abzukühlen und frostiger zu werden. Louis Napoleon sitzt gegenwärtig in keinem Rosengarten. Seine muntern Franzosen machen ihm schwere Sorgen. Die Ueberschwemmungen und die geringe Ernte in einem großen Theile des Landes, die hohen Preise aller Lebensbedürfnisse, namentlich der Miethen in Paris, die er in aller Stille den Arbeitern theilweise aus dem Staatschatze hat bezahlen lassen — ein mehr als bedenkliches Auskunftsmitel! die Geldklemme u., die Thätigkeit der geheimen Gesellschaften gar nicht gerechnet, verursachen ihm viel Kopfzerbrechen, so daß er nicht viel Lust zu haben scheint, England zu gefallen in Italien Handel anzufangen, da er zu Hause überflüssig zu thun hat. Dazu kommt der Verdruß der Engländer darüber, daß er heimlich mit Rußland liebäugelt, in Spanien seit der D'Donnel'schen Revolution Hebr und Peger geworden ist, daß der neue russische Minister des Auswärtigen, Fürst Gortschakoff, die Forderungen des Westens an Neapel für völkerrechtswidrig erklärt und so ein unliebsames Zeichen gegeben hat, daß Rußland auch noch lebt und in die Welthandel reden will — dieß Alles fördert die Zärtlichkeit zwischen den zeitherigen Spezialfreunden wenig. Wir müssen nun abwarten, ob aus den von Rußland vorgeschlagenen, England aber nicht genehmen neuen Pariser Conferenzen etwas werden wird.

In Spanien geht's mit Dampf rückwärts zur alten Wirthschaft, die abzuschaffen die Spanier vor 2 Jahren eine Revolution machten. Wir

haben noch aus keiner Revolution großen Nutzen springen sehen; aber für die Spanischen ist bisher vollends jeder Kreuzer weggeworfen gewesen, das Blut gar nicht gerechnet. Dort drehen sich Menschen und Dinge in einem ewigen Kreislaufe. Heute unumschränkte Königsgewalt, Pfaffen- und Jesuitenherrschaft, morgen Schein-Constitution, Marie Christine, Corruption, San Louis, übermorgen glorreiche Revolution, Espartero, etwas Republikgebrüll, Verfassungsmacherei, Tags darauf Staatsrettung durch O'Donnell oder irgend einen der zahllosen, überflüssigen Generale oder Feldmarschälle ohne Armeen, dann wieder Kreislauf rückwärts bis zu Narvaez, San Louis, Jesuiten und Absolutismus so lange, bis die Guckkastenbilder wieder einmal vorwärts kreisen. Wollte man früher ein confuses, zerrüttetes Staatswesen bezeichnen, das elendiglich den Krebsgang ging, so sprach man von „polnischer Wirthschaft.“ Nun, die spanische giebt der polnischen kaum mehr etwas nach, wenigstens wächst dem Volke auch kein Schmeer dabei. Schade um das herrliche Land und Volk!

Unsere deutschen Legionslandsleute in England sind glücklich in vier Welttheilen untergebracht. Einige Hunderte sind als freie Ansiedler nach Canada in Amerika gegangen; wenn sie Geschick und Kraft zur Landwirthschaft haben, war es das Klügste, was sie wählen konnten. Etwa 5—6000 sind als Ansiedler und Grenzsoldaten in englischen Diensten nach dem Cap der guten Hoffnung in Afrika eingeschifft worden. Diesen dürfte ein weit unsichereres Loos bevorstehen. Ein großer Theil ist vorsichtig in die Heimath zurückgekehrt. Einige Hunderte haben das unglücklichste Theil erwählt und sind in niederländische Dienste getreten, um in Ostindien dem für Deutsche ungesundesten Klima zum Opfer zu fallen. Es ist fast, als sollten germanische Elemente als Sauerteig unter alle Völker der Erde gemischt werden!

Jenseits des atlantischen Ozeans tummelt sich Freund Walker in Nikaragua und Mittelamerika mit einigen Hunderten von angelsächsisch-normännischem Blute herum, zur Zeit vergeblich bemüht, einen neuen, haltbaren Staat zusammenzuerobern und zu halten. Wenn den allerdings verdächtigen englischen Nachrichten zu trauen ist, so steht es schlecht mit ihm, während es nach den eben so verdächtigen nordamerikanischen Berichten ihm gut geht. In Nordamerika geht der Bürgerkrieg in Kansas seinen blutigen Gang fort.

So schaut es im Ganzen ziemlich herbstnebelig draußen in der Welt aus. Vieles ist eingefädelt, ein- und verwickelt, wenig oder nichts fertig, abgeschlossen, beendet. Wird man zögern, hinfristen, demonstrieren und diplomatisiren, bis Louis Napoleon wieder zu Kräften ist oder das Frühjahr kommt? Es wird sich ja ausweisen!

Zeitungen.

Sachsen. Mühltröf, 19. October. Heute vor 50 Jahren führte der Fleischhauer und frühere Bürgermeister von Mühltröf, Herr Karl Heinrich Börschner, seine Ehefrau, Friederike geb. Hartenstein, zum ersten Mal an den Traualtar; eben in jener unruhigen Kriegszeit war ihnen das Glück nicht vergönnt, diesen Tag durch ein frohes Hochzeitsfest zu verherrlichen. Dies Glück wurde ihnen erst heut zu Theil, denn an dem heutigen Tage wurde ihre goldene Hochzeit festlich begangen. Zwar wollte das Jubelpaar dieselbe in der Stille, im engeren Familienkreis feiern, doch bereitwillig gingen sie auf Anregung des Herrn Pastor Richter in den Wunsch ihrer Kinder ein, das Fest durch kirchliche Weihe zu erhöhen. Punkt 1 Uhr riefen die Glocken zur Kirche. Das Jubelpaar ging unter Choralmusik, geführt von ihren beiden ältesten Enkeln, festlich geschmückt und noch ziemlich rüstig, zum zweiten Mal zur kirchlichen Trauung; ihnen folgten Paar und Paar ihre Kinder, Enkel, Schwiegerköhne und Verwandten nebst vielen theilnehmenden Freunden. In der Kirche angekommen, nahmen dieselben am Altar Platz und der Herr Cantor Föphel stimmte mit seinem Gesangsverein einen gut geleiteten und gelungenen vierstimmigen Gesang an. Hierauf trat der Herr Pastor Richter an den Altar, hielt eine tief ergreifende, erbauliche Rede und segnete das Jubelpaar ein. Ein Gesangsvers beschloß die Feierlichkeit. Mit welcher allgemeinen Theilnahme dieses seltene Fest gefeiert wurde, bewies das gefüllte Gotteshaus, das gewiß Keines ungerührt verließ. Nach dem Gottesdienste ging der Zug in derselben Ordnung wieder nach Hause, in dasselbe Haus, das sie schon vor 50 Jahren aufgenommen hatte. Ein einfaches, fröhliches Mahl und damit verbundenen Tänzen, an welchem theilweise auch das Jubelpaar Theil nahm, beschloß Abends im hiesigen Schützenhause die Festlichkeit und einen Tag, der unvergesslich ist. Reichliche Geschenke bezeugten erworbene Liebe und Anhänglichkeit, heitere Toaste erinnerten an manche schöne Stunde der verfloffenen 50 Jahre. Ein herrlicher und freundlicher Herbsttag begünstigte das Freudenfest. — Möge ihr Lebensabend so freundlich sein, wie die Sonne so freundlich an diesem Tage auf sie und uns herniederschien!

Frankreich. Paris, 15. October. Die Donaufürstenthümer machen hier mehr Sorge als die neapolitanische Angelegenheit. Die Regulirung

der Donauschiffahrt kann auch die größten Schwierigkeiten herbeiführen, wenn Oesterreich nicht umfängliche Concessionen macht. — Der Kaiser hat einen Theil der Garnison von Paris bei St. Maur unweit Vincennes Revue passiren und dann manövriren lassen. Da er gern selber Erfahrungen über die Stimmung des Volkes macht, nahm er seinen Weg dahin und zurück zu Pferde durch den Faubourg St. Antoine. Ich weiß nicht, wie ihn die Aufnahme hier befriedigt haben mag; allein wenn man zurückhaltend gewesen sein sollte, so wäre das ungerecht. Denn es hieß ihn verantwortlich machen wollen für die schlechten Ernten, für die theuren Wohnungsmiethen und andere Dinge, welche nicht aus vorübergehenden Verhältnissen, sondern von den großen Modificationen unseres socialen Systemes herzuleiten sind. Der Winter wird wohl, so besorge ich, seine Schwierigkeiten mit sich bringen. Die Geldkrisis ist auch noch nicht vorüber, wenngleich die Börse ein etwas heitereres Gesicht macht. Der Pariser Platz hat sehr große Geldbedürfnisse und die folgende Liste der in dieser Beziehung seit einem Monat erhobenen und bis 1. Januar noch zu befriedigenden Ansprüche wird ziemlich genau sein. Da sind die Westeisenbahn mit 60 Millionen Francs, die Nordbahn mit 30 Mill., die Ostbahn mit 80 Mill., die Mittelmeerbahn mit 20 Mill., die nach Drleans mit 40 Mill., die Grandcentralbahn 18 Mill., Lyon-Bourbonnais 16 Mill., Lyon-Genf 10 Mill., Graiffessac 2 Mill., Erquelines 1 Mill., österreichische Bahnen 40 Mill., Oesterreich. Credit 50 Millionen. Außer diesen 367 Millionen machen noch eine Menge Compagnien, wie die der Schweizerbahnen, der Bergbauunternehmungen u., nicht weniger bedeutende Ansprüche. Es können daher leicht 400 Millionen bis 1. Januar für Paris gebraucht werden. Das scheint mir denn auch hinreichend zur Erläuterung der Geldklemme, in der wir uns befinden. Wie sollte es zugehen, wenn die Rente unberührt bliebe, während gleichzeitig mit den Einzahlungssterminen auf die Anleihe auch Rentenverkäufe gemacht werden müssen. Die Consequenzen dieser Thatfachen sind unverkennbar. Auch täuscht die Regierung sich nicht darüber, und weit entfernt, dieselben abweisen zu können, vermag sie nur die Dinge ihren Weg gehen zu lassen und selbst zu neuen Unternehmungen zu ermuthigen, wie z. B. die Pyrenäenbahn, die Bourbonnaisbahn u. a., welche zum Theil längst angefangen, zum Theil nur projectirt, jetzt von der Bevölkerung dringend verlangt werden. Muß ferner den Arbeitern in den Departements nicht Verdienst für den Winter zugewiesen werden? Bin ich daher Pessimist, wenn ich nicht aufhöre zu wiederholen, daß vom finanziellen Standpunkte aus die Lage ausnehmend schwierig sei. Ich glaube früher schon erwähnt zu haben, daß der Finanzminister Ragne in seiner Stellung erschüttert sei; er bleibt jedoch aus mancherlei Gründen an der Spitze der Geschäfte. Einmal nehmlich würde sich schwer ein Nachfolger finden und zweitens ist der Kaiser kein Freund von Aendern. Der Minister ist mit nach Compiègne eingeladen, was dafür spricht, daß er noch in Gnaden steht. — In naher Zeit wird hier die Großfürstin Helene erwartet, welche sich wegen Gesundheitsverhältnissen herbeieilt. — Vom Marschall Bélißier wollte das Gerücht wissen, daß er mit dem Kaiser zerfallen sei. Dem ist jedoch nicht ganz so. Der Marschall ist freilich eine wunderliche, etwas bizarre Natur und dem Kaiser macht es vermutlich nicht viel Vergnügen, sich widersprechen zu sehen; allein von da bis zu einem Bruche ist noch immer sehr weit. Nach Algerien geht der Kaiser nun nicht mehr, welches Interesse er auch an der Zukunft der Colonie nimmt. Die Zeitungen haben bereits über die Expedition im Dschurdschura berichtet. Sie ist vollständig gelungen und hatte die Aufgabe, den Arabern eine dermaßen derbe Lektion zu erteilen, daß hinfür die Sicherheit in Algerien ungefährdet bleibe. Mit Centralafrika will man nun ausgedehnte Handelsverbindungen eröffnen und Karavanen bis Timbuctu aussenden. Eine Handelsgesellschaft bewirbt sich jetzt hier zu diesem Zwecke um die Unterstützung des Kriegsministeriums, und sie wird wohl nicht abgeschlagen werden. Man wünscht Beiträge zu den Kosten der ersten Unternehmungen. Es war auch ein glücklicher Einfall von der Regierung, daß sie von ihren unermesslichen Ländereien in Algerien kleinere Loose verkaufen läßt. Man hat sie sieben Mal so theuer bezahlt als sie taxirt waren. Ueberhaupt haben die Einkünfte von Algerien in der letzten Zeit ungemein zugenommen.

Paris, 15. October. Eines der brillantesten Paris-Cafés: das Café de Paris auf dem Boulevard des Italiens hat seine Räume geschlossen und versteigert sein Mobiliar, weil die Besitzerin des Hauses, in welchem dieses Etablissement sich befand, die Marquise v. Herfort, Mutter Lord Henry Seymours, es für gut fand, die Jahresmiete um 50,000 Franken — von 25,000 auf 75,000 Fr. — erhöhen zu wollen. Dies schien dem Cafetier zu viel und er verzichtete. Die Besitzerin vermietete nun das Haus an die Modewaaren-Handlung Delisle — um 100,000 Fr. jährlich. — Seit einigen Tagen steht man in einigen Delikatessehläden prächtige geräucherte Pferde- und Bärenschinken, welche — wenigstens dem

Ansehen nach — jenen von Bayonne, Dork und Ungaru nichts nachgeben — aber auch eben so theuer sind.

Paris, 20. October. Der heutige Moniteur enthält eine längere Note über Neapel. Hiernach sind die diplomatischen Verbindungen mit Neapel abgebrochen. Die Flotten vereinigen sich zwar, sind aber nach den neapolitanischen Gewässern noch nicht abgegangen.

Spanien. Aus Madrid vom 16. Oct. Abends wird telegraphirt: Die Madrider Zeitung veröffentlicht königl. Decrete, welche die Zusatzacte zu der Verfassung von 1845 widerrufen, das alte Regime für die innere Verwaltung des Palastes herstellen, und dem Episcopat die Befugniß zurückgeben, die heiligen Weihen gemäß den Bestimmungen des Concordats zu verleihen. Die Frauenklöster sind wieder zur Aufnahme von Novizen ermächtigt worden. Neue und zahlreiche Absetzungen von Gouverneuren vervollständigen diese Maßregeln.

Eine telegr. Depesche aus Madrid vom 18. Oct. lautet: Die Madrider Zeitung veröffentlicht ein königliches Decret, wodurch das Municipalitäts- und Provinzialdeputationsgesetz von 1845 wieder hergestellt wird.

Türkei. Aus dem Kaukasus vom 24. v. M. schreibt man dem Journal de Constantinople: Als die Russen den Kabasfluß überschritten hatten, um die Festungen in Abegsch zu bauen, sendete Sefer Pascha einen Parlamentär an den russischen Commandanten, um über den Zweck dieser Expedition anzufragen. Auf die Erwiderung des Commandanten, daß Kraft des Pariser Tractates Tscherkessien Rußland zuerkannt worden, und er nun gekommen sei, um von demselben Besitz zu nehmen, ordnete Sefer Pascha einen neuen Parlamentär ab, um dem Commandanten zu bedeuten, daß Tscherkessien ein unabhängiges Land sei, und Niemand ohne die Zustimmung seiner Bewohner über dasselbe verfügen könne, und daß die Tscherkessen die Russen wohl zum Rückzuge zu zwingen wissen werden, wenn sie ihn nicht gutwillig unternehmen. Vierundzwanzig Stunden darauf marschirte Sefer Pascha mit 30,000 Mann den Russen entgegen, welche sich an einem Hohlwege mit 16 Kanonen postirt hatten. Der Kampf dauerte 3½ Stunden. Die Tscherkessen behaupteten das Feld, machten 800 Gefangene und nahmen die 16 Kanonen. — Vor etwa zwanzig Tagen fand ein anderes Treffen in Folge des Ueberganges der Russen über den Rauban im Tschapsu statt, wobei diese sich ebenfalls mit empfindlichem Verluste und Zurücklassung von 5 Kanonen retiriren mußten. — Die russischen Truppen bestehen meistens aus Rekruten und halten nicht Stand. Sämmtliche Gefangene werden von den Tscherkessen nicht, wie sonst, in die Sklaverei geführt, sondern entweder eingereiht, oder es wird ihnen freigestellt, sich auf dem vom Raib verwalteten Gebiete niederzulassen.

Zweite öffentliche und mündliche Verhandlung vor dem Bezirksgerichte zu Plauen, den 20. October 1856.

Bei der am 20. October abgehaltenen zweiten mündlich-öffentlichen Verhandlung sind zwei Strassfälle zur Aburtheilung gekommen.

Der erste betraf einen 16 Jahre alten Fleischerlehrling, Karl Heinrich Barthel, aus Delsnitz, welcher am 5. August d. J. bei dem Begüterten Hüttner in Lirpersdorf durch Erbrechen einer Lade 18 Thlr. 9 Ngr. und eine Brieftasche im Werthe von 5 Ngr. entwendet gehabt und kurz nach seiner Entlassung aus der Untersuchungshaft in der Wohnung der verw. Michael in Zschokau anderweit durch Erbrechen eines in einem Topfschrank befindlichen Kästchens 8 Thlr. 4 Ngr. und eine Tasche im Werthe von 2 Ngr. 5 Pf. gestohlen hatte.

In Untersuchung hatte sich Barthel bisher noch nicht befunden, aber beide Verbrechen sind von ihm mit einer für sein Alter außerordentlichen Frechheit am lichten Tage, bei Abwesenheit der Bestohlenen und ihrer Angehörigen, nach vorgängigem Aufsprengen und Ausheben der Eingangsthüren, verübt worden.

Der Angeschuldigte hatte seine Schuld bereits in der Voruntersuchung vollständig eingeräumt und wiederholte in der Hauptverhandlung seine Geständnisse in umfassender Weise.

Die Staatsanwaltschaft beantragte in Folge dessen seine Bestrafung in Gemäßheit Art. 278 Abs. 1b. und dem Vertheidiger, Adv. v. Dieskau, verließ unter solchen Umständen nichts weiter, als auf die dem Verbrecher zu Statten kommenden Strafmilderungsgründe hinzuweisen!

Nach beendeter Verhandlung, welche gegen 2 Stunden andauerte, erkannte der Gerichtshof gegen Barthel wegen beider ausgezeichneten Diebstähle unter Berücksichtigung seines jugendlichen Alters und des vollständig geleisteten Erfasses einer Seite, und der Beharrlichkeit in der Verfolgung seines verbrecherischen Vorhabens auf der anderen Seite nach Maßgabe der Artikel 278 Abs. 1a. und b. und Abs. 2, 78, 80, 90, 298, 73 des Strafgesetzbuchs auf eine Gefängnißstrafe von 8 Monaten, wobei das größte Verbrechen, der bei Hüttner verübte Einbruchsdiebstahl, mit 6 Monaten angesehen worden ist.

Die zweite Verhandlung betraf eine von einer Dienstmagd, Catharine Rath aus Oberrosda in Baiern ausgeführte Betrügerei mit Unterschlagung.

Sie hatte nämlich am 1. Sept. d. J. in Selbitz in Baiern eine gewisse Anna Margaretha Winkler durch Vorspiegelung eines guten Dienstes für sie in Glauchau mit sich fortgenommen. In Plauen angekommen, hat sie die Winkler, welche ihre ganzen Habseligkeiten bei sich führte, veranlaßt, ihre Sachen zum größten Theile in ein Packet zu verpacken, und solches mit einem von ihr, der Rath, angeblich an ihre Dienstherrschaft geschriebenen Brief unter der Adresse: „An Herrn Hübschmann in Glauchau“ auf die Post zu geben, mit dem Bemerkten, daß ihr dies nichts koste, weil ihr Dienstherr der Postmeister in Glauchau sei. Dieses Packet hat die Rath nun selbst auf der Postexpedition zu Plauen aufgegeben, sich aber daselbst eine andere, an einen „Ehrhardt Fischer in Meerane“ lautende Adresse schreiben lassen und den erwähnten Brief zerrissen, in der von ihr auch ausgeführten Absicht, sich unterwegs von der Winkler zu trennen und in Meerane das Packet für sich in Empfang zu nehmen. Die Trennung hat die Rath denn auch in Zwickau bewirkt, nachdem sie zuvor noch der Winkler aus ihrem Korbe, den sie freiwillig eine Zeit lang getragen, ein Umschlagetuch und ein Dienstbuch entwendet gehabt.

In Meerane hat nun die Rath das Packet verlangt, indem sie sich für eine Bekannte dieses „Ehrhardt Fischer“ ausgegeben, und zugleich zu ihrer Legitimation das Dienstbuch der Winkler produziert hat.

Dieselbe hat sich übrigens in ganz kurzer Zeit vier Mal hinter einander wegen Diebstahls in Untersuchung befunden. Die Staatsanwaltschaft beantragte ihre Verurtheilung nach Art. 285 resp. 289 des Strafgesetzbuchs. Der objective und subjective Thatbestand der Verbrecherin war durch die Geständnisse der Angeschuldigten und die eidlich erhärteten Aussagen der zur öffentlichen Verhandlung vorgeladenen Winkler in vollständige Gewißheit gesetzt, und eine Vertheidigung durch einen Sachwalter fand, weil sie vorliegenden Falles keine nothwendige war, nicht Statt.

Auf Grund der abgehaltenen Hauptverhandlung erkannte der Gerichtshof wegen des von der Rath verübten Betrugs verbunden mit Unterschlagung im Werthsbetrage von 15 Thlr. 2 Ngr. 5 Pf. unter Berücksichtigung des geleisteten Erfasses einer Seite und des wiederholt verhängenen Rückfalls anderer Seite, nach Art. 284, 285, Abs. 3, Art. 276 Abs. 2, 289 Abs. 2, 82, 83, 84 und 73 des Strafgesetzbuchs und Art. 50 des Criminalgesetzbuchs auf sechs Monate Gefängniß, wovon zwei Monate auf den Rückfall gerechnet worden.

Mannichfaltiges.

(Eingefandt.)

Die „D. Allg. Ztg.“ schreibt aus Berlin vom 27. Septbr.: Der mehrerwähnte amtliche preussische Bericht über die Pariser Ausstellung enthält in Betreff des Standpuncts der Baumwollweberei in Deutschland ein ernstes Wort, welches von allen Betreffenden im deutschen Vaterlande wohl zu beherzigen ist. „Deutschland,“ heißt es in dem Bericht, „steht hinter England, Frankreich, Belgien und der Schweiz in der Baumwollspinnerei weit zurück. Es verbanne den Grundsatz, alte Systeme bis zum vollen Aufbrauchen zu verwenden und in dieser Genügsamkeit zu verharrten, weil sonst, umgeben von vorwärtsstrebenden Völkern, die Gewerthätigkeit total vernichtet würde. Schwer hat man sich in Deutschland entschließen können, zur mechanischen Weberei überzugehen. Man hat vielmehr unter den schwierigsten Verhältnissen die Handweberei zu erhalten gesucht, bis fast der größte Theil der Baumwollweberei in Verfall kam, oder bis zu einem Punct des Jammers für die damit beschäftigten Weber. Zunächst waren es in Deutschland die süddeutschen Staaten und in Preußen der Rhein, die mechanische Webereien einführten. Es darf deshalb nicht Wunder nehmen, wenn die im Norden von Deutschland gelegenen Druckereien und Färbereien vom Süden her die rohen Luche zur weitem Bearbeitung beziehen, wenn ein großer Theil der früher im Norden damit beschäftigten Arbeiter brodlos geworden, wenn dieser Zweig dem Norden Deutschlands total entfremdet wird. Jede falsche Scham, jede Bemäntelung muß beiseite gesetzt, die Wahrheit muß gesagt werden. Es sind die vorerwähnten Ursachen nicht allein; es haben auch andere Vorkommnisse eingewirkt. Die Fabrikate leiden häufig an zu großer Verschiedenheit der Fäden und des Gewebes; man achtet zu wenig auf die Vorschriften der Besteller; ein großer Unterschied zwischen den äußern und innern Lagen kommt zu oft vor, und das Tadelnswertheste ist das zu geringe Ellenmaß. Wahrlich, das Drängen nach höherm Schutz und die unnützen Lobhudeleien müssen aufhören und dem Drang nach Beredelung und Verbesserung Platz machen, dann wird die Anerkennung im Innern und nach außen nicht fehlen.“ Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes für einen so namhaften Theil der deutschen Volksklassen geben wir diesen Worten Widerhall.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Die als Jubelfestgeschenk der Hauptkirche verehrte **Bekleidung** für **Altar, Kanzel und Lesepult** ist zu Jedermanns Ansicht im Rathhaussaal ausgestellt.

Plauen, am 22. October 1856.

Die Kirchen-Inspection.

Der Rath.

E. Meyer, S.

E. W. Gottschald.

Bekanntmachung.

Die am 15. d. M. fällig gewesenen **Gewerbe- und Personalsteuern** sind längstens bis Ende d. M., bei Vermeidung der Execution, abzuführen. Uebrigens haben Dienstherrschaften den von ihren Dienstboten und Handwerksmeister den von ihren Gesellen zu entrichtenden Steuerbetrag mit einzuziehen und mit ihrer Steuer an die Stadtsteuereinnahme abzuliefern.

Plauen, am 13. October 1856.

Der Rath.

E. W. Gottschald.

Verpachtung der Rathskellerwirthschaft zu Mühltröf.

Die hiesige Rathskellerwirthschaft soll den 3. Noobr. a. c. anderweit auf 6 hinter einander folgende Jahre verpachtet werden. Pachtlustige, welche sich über ihre Verhältnisse genügend auszuweisen vermögen, sind daher geladen, gedachten Tages Vormittags 10 Uhr an Rathsstelle zu erscheinen, ihre Gebote zu eröffnen und zu erwarten, daß mit demjenigen, welcher bis 12 Uhr das höchste Gebot gethan hat, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Bicitanten, der Pachtcontract abgeschlossen werden wird.

Die Pachtbedingungen werden im Termin bekannt gemacht, sind aber auch vorher bei uns einzusehen.

Mühltröf, am 18. Octbr. 1856.

Der Stadtrath das.

Fr. Dieroff.

Bekanntmachung.

Daß auch der hiesige auf

den 3. November 1856

fallende Kirmesmarkt, so wie jeder unserer nachfolgenden Jahrmärkte mit

Biehmarkt

verbunden sein wird, machen wir hierdurch nochmals bekannt, mit dem Bemerken, daß die Bethheiligung an diesen Biehmärkten in befriedigender Zunahme begriffen ist

Elsterberg, den 18. October 1856.

Der Stadtrath das.

Franz Adolph Steinmüller, Brgmrstr.

Achtzig weidefette Schafe und Hammel, sowie drei Hundert Scheffel Kartoffeln sind auf dem Rittergute Köttis zwischen Plauen und Jocketa im Ganzen zu verkaufen.

Den geehrten Geschäftsfreunden meines seligen Mannes zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich dessen Eisen-, Stahl- und Kurzwaaren-Handlung übernommen und unter der zeitlich bestandenen Firma

H. C. Engel

unverändert fortführen werde. Ich bitte, das meinem seligen Manne geschenkte Vertrauen auch mir zu Theil werden zu lassen, welches ich durch reellste Bedienung rechtfertigen werde.

Plauen, den 22. Octbr. 1856.

Hochachtungsvoll

Agnes verw. Engel.

Firma: **H. C. Engel.**

Zugleich bemerke ich, daß ich mein Geschäfts-Local in das mir zugehörige Haus, Nr. 75, Ecke der Herren- und Bahngasse, verlegt habe. Die Obige.

Sein wieder neu und gut sortirtes **Tuch-, Ausschneid- und Modewaaren-Lager** empfiehlt zu gütiger Beachtung **E. V. Knabe.**

Zwei fleißige, mit dem Andrehen vertraute junge Mädchen werden sofort für ein hiesiges Weißwaaren-Geschäft zu engagiren gesucht. Näheres darüber in der Exp. d. Bl.

Einige im Platten und Weißnähen eingeübte Mädchen finden dauernde Beschäftigung bei **E. V. Knabe.**

Auf dem Rittergute Rosenberg werden ein Hausknecht und ein Wächter gesucht.

Ein einzelner Herr sucht eine Stube nebst Bett. Adressen bittet man Seminar-Straße Nr. 31b. eine Treppe oder in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Frisch gebrannter Weiskalk ist vom Freitag an zu haben bei **Kießling** bei Haselbrunn.

Mein Pudel brachte mir am vergangenen Freitage einen **Thaler**. Der sich ausweisende Verlierer desselben erhält ihn von mir zurück.

Fr. Voigt

bei Herren Weise und Koch.

Am 21. d. M. wurden auf der Bahnhofstraße, von der neuen Brücke bis zu Herrn Michaelis, 10 Stück Zeichnungen, Kragen mit Aermel, verloren. Man bittet, dieselben gegen eine gute Belohnung in der Exp. d. Bl. abzugeben.

Anerkennung und Dank.

Von lebensgefährlicher Krankheit, einer heftigen Blasenentzündung, aufs schmerzsvolle Lager geworfen, wollte bereits alle Hoffnung in mir erlöschen, da erschien wie ein rettender Engel Hr. Dr. Schulz aus Plauen und brachte Hilfe und Genesung! Mit sicherer Hand vollzog er die nöthig gewordene Operation, mit aufopfernder Anstrengung eilte er aus weiter Ferne öfters in nächtlicher Dunkelheit hieher, wo angstvolle Herzen mit heißer Sehnsucht ihn erwarteten und seiner Umsicht, Sorgfalt und Geschicklichkeit gelang das Werk der Rettung! Und so drängt uns das Herz, dem verehrten Manne auch öffentlich die Gefühle innigsten Dankes auszusprechen und den Herrn zu flehen, er wolle den bewährten Arzt der leidenden Menschheit noch recht lange erhalten und ihn segnen mit des Lebens reichstem Glücke und schönsten Freuden!

Oberneumark, den 5. Octbr. 1856.

Christian Brenner nebst Familie.

Da ich durch Gottes und edler Menschen Hilfe wieder in den Besitz neuer Wirthschaftsgebäude bin, fühle ich mich verpflichtet, allen denen, welche mir bei dem heute vor einem Jahre mich betroffenen zweiten Brandunglück hilfreich zur Seite standen, meinen herzlichsten und innigsten Dank hierdurch auszusprechen.

Besonders danke ich den ehrenwerthen Gemeinden: Möschwitz, Chrieschwitz, Thospell, Gospergrün, Voigtgrün, Altensalz, Böhl, Helmsgrün, Neundorf, Herlasgrün, Limbach, Trieb a. d. Elster, Steinsdorf, Jöpnitz und Sträßberg. Den Herren Besitzern der Rittergüter: Regschkau, Gansgrün, Thospell, Neuenfals, Chrieschwitz, Reißig, Möschwitz, Jöpnitz und Oberneumarkgrün (jetzt in Leubetha), den Herren Ritterguts-pächtern in Böhl und Christgrün, 10 Gutsbesitzern von Gansgrün, den Besitzern der Luftpumpe, der Gansmühle, des Pfaffenhauses, des Lochhauses, 3 der Herren Bürger Plauens, Herrn D. in Liebau und mehreren Freunden der schon genannten Orte, für die vielfachen Beweise von Liebe und Theilnahme, womit Sie mich in dem für mich verhängnißvollen Jahre so vielfach und reichlich unterstützten. Stets wird es mir und allen den Meinigen unvergesslich bleiben. Möge der Himmel Sie Alle vor ähnlichem und jeglichem Unglücke bewahren.

Möschwitz, den 21. Octbr. 1856.

J. Christian Stier.

Warnung.

Ein junges Frauenzimmer von ca. 20 Jahren sucht, unter dem Vorwande, von uns dazu beauftragt zu sein, durch allerlei Lügen und Schwindeleien unsere Nähterinnen auf den Dorfschaften, zuletzt namentlich in Kauschwitz, Syrau, Neundorf, Böhl, Helmsgrün und Neuenfals, zu verleiten, unsere fertigen, sowie zum Bogen ausgegebenen Nähreste an sie abzuliefern, und läßt sich bei dieser Gelegenheit mit Speisen und Getränken bewirthen.

Da Niemand von uns einen derartigen Auftrag erhalten hat, so warnen wir hiermit unsere Arbeiterinnen, an irgend Jemand anders, als an uns selbst, Waaren verabsolgen zu lassen, und versprechen demjenigen, der uns diese Person so namhaft machen kann, daß wir dieselbe zur gesetzlichen Strafe ziehen können, eine **Belohnung von Fünf Thalern.**

Plauen, 21. Octbr. 1856.

J. L. Böbler & Sohn.